

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 74 (1948)
Heft: 34

Illustration: "Seit wann hast denn Du a so an Bauch?" [...]
Autor: Boscovits, Fritz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

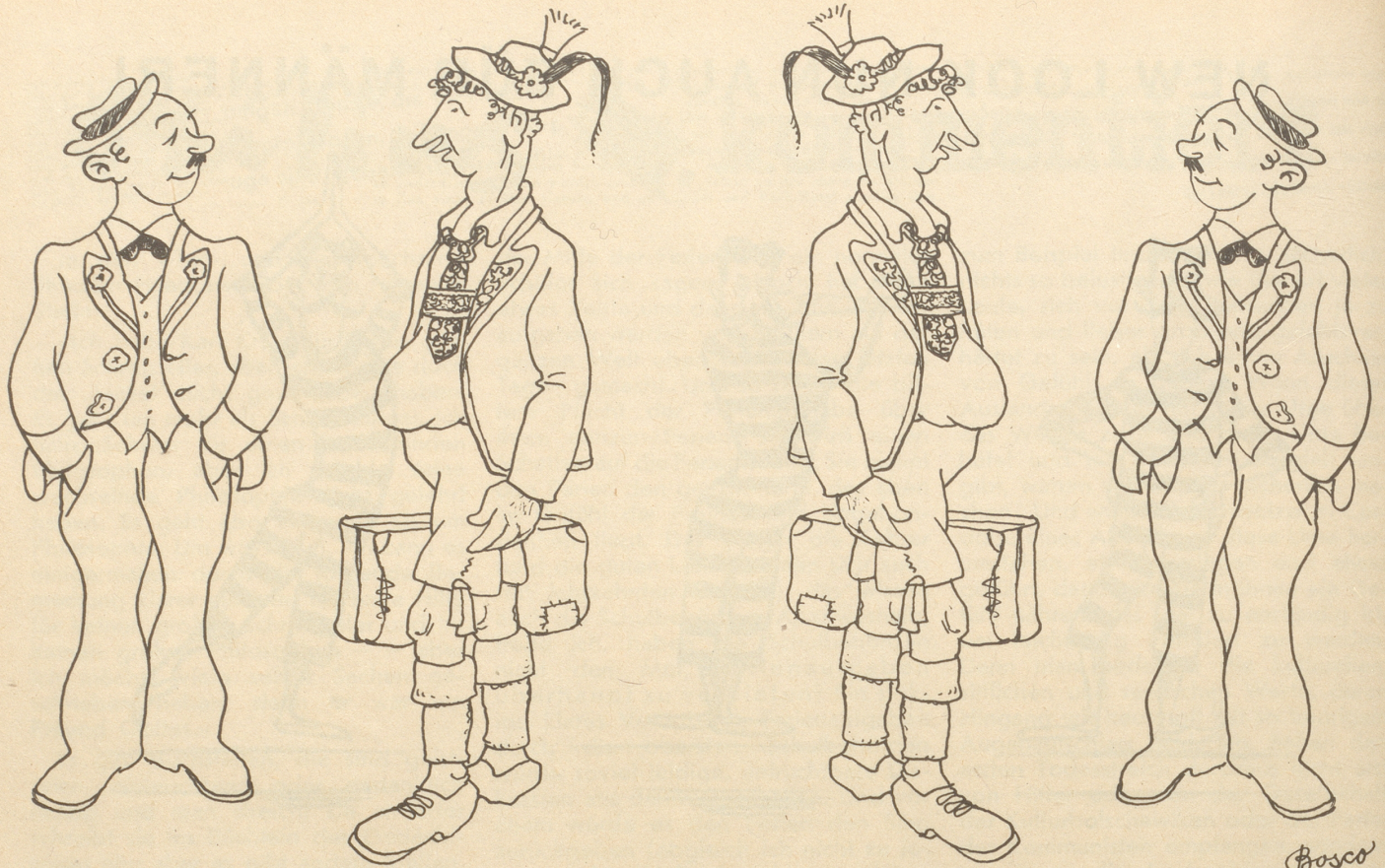
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



„Seit wann hast denn Du a so an Bauch?“

„Dös is ka Bauch net, do hob i a Sackerl mit lauter 10 Groschenstück drunter — i fahr doch in die Schweiz.“

„Na, hast es net obracht, deine 10 Groschen-Stück?“

„Freilli hob is obracht — des is jetz a richtiga Bauch von dera Schoggolad die i mit dene 10 Groschen-Stück aus die Automaten in der Schweiz aussu gholt hob.“

Die Taschenseele

Der angezogene Mann hat 21 Taschen. Vier im Mantel außen und innen, die fünfte links oben an der Brust usw. Die zweiundzwanzigste trägt er unter dem Arm, es ist die Aktentasche. Geld- und Brieftasche nicht eingerechnet. In sechs der Taschen steckt der Mann abwechselnd die Hände, weil er nicht weiß, was er sonst damit anfangen soll. In den übrigen Taschen trägt er seinen täglichen Bedarf mit sich und all die Museumsstücke, die sich im Lauf der Begebenheiten angesammelt haben. Er freut sich still über diesen Taschensegen. Doch wo viel Licht, ist tiefer Schatten. Die Taschenträgik beginnt in dem Augenblick, da in der Straßenbahn der Kontrolleur von dem lesenden Herrn das Billet verlangt. Ohne aufzusehen greift der Leser in die rechte Außentasche seines Mantels. Hierauf in die linke. Dann in die Kavaliertasche. Nun klemmt er die Zeitung zwischen die Knie, seine suchenden Bewegungen werden hastig und nervös. «Hier ist es!» ruft er endlich mit Sonne im Herzen. Der Kontrolleur aber schüttelt das Haupt und spricht: «Dieses Billet ist von gestern.» Worauf der Kavalier es aufgibt, schweigt und zahlt. Nachher findet er das Billet meist zusammengefaltet im Handschuh.

Die Güter der Welt sind ungleich

verteilt. Was der eine zu viel hat, hat der andre zu wenig. Den einundzwanzig Taschen des Mannes steht einsam die Handtasche der Frau gegenüber. In ihr trägt die Dame ihre persönliche Note mit sich herum, sie ist unentbehrlich, sobald sie das Haus verläßt.

Jede Tasche ist der Seelenspiegel ihres Besitzers. Schneidet man einen Menschen auf, findet man mit bestem Willen nichts von seiner Seele. Leert man aber den Inhalt seiner Taschen auf den Tisch, hat man seine Seele vor sich.

Das nette Mädchen trägt einen kleinen Schönheitssalon in der Handtasche. Das Taschentuch ist zerknüllt, mit roten Flecken vom Lippenstift und braunen vom Puder gezeichnet. Die Wohlgerüche Arabiens sind schwach im Vergleich zu dem Duft, der dem Innern der Tasche entsteigt. Briefe von der letzten und vorletzten größten Liebe, sechs verschiedene Photos, ein Kinoprogramm und etliche Adressen vervollständigen das Seelenleben der Handtasche.

Natürlich tragen auch die Männer ihr Seelenleben in den Taschen herum, wie die Ehefrauen recht gut wissen. Will sie sich einmal rächen, dann braucht sie nur morgens seine Taschen auszuweiden und den Inhalt neben den Frühstücksteller zu legen. Schön der Reihe nach: den Ehering aus der Westentasche, den schwarzen abgebrochenen Zahnstocher, den Knopf, das Husten-

bonbon von Stoffasern überzogen und aussehend wie ein Igel, die Brieftasche mit geöffnetem Geheimfach, so daß die letzte darin befindliche Banknote ein wenig heraushaut, wo gestern noch ihrer zwei waren, usw. Kommt der Mann mit Schlafaugen endlich zum Frühstück und sieht er am Tisch seine Seele enthüllt liegen, wie der Angeklagte die Corpora delicti vor den Herren Geschworenen, dann wird er meist um einen Kopf kleiner.

Schönheit in den Taschen! Es gibt zwar noch keine Taschensonnen, aber ähnliche hübsche Sachen. Der Kavalier, der ein Frauenherz umzingeln will, hat es leichter, wenn er gelegentlich ein strahlendes Zigarettenetui, einen silbernen Bleistift, ein sauberes Taschentuch im Ton der Kleidung oder die leise nach Juchten riechende Brieftasche hervorzaubert, auch falls nichts drinnen ist. Frauen sind schon so, daß sie sich von schönen Dingen bestechen lassen und vielleicht haben sie gar nicht unrecht, da sie von den Dingen auf die Seele des Besitzers schließen. Andererseits ist die Schönheit in der Damentasche ebensowichtig wie gepflegte Fingernägel es sind. Auf die Handtasche ist nämlich jeder Mann neugierig. Er möchte gerne wissen, wie die Tasche innen ausschaut, denn in ihr wittert er die Geheimnisse, die oft ängstlicher behütet sind als die Frauenseele.

Ralph Urban